

KRAFTQUELLE NO°43



Jesus, der Heiland

Januar 2022 Kirchengemeinden
St. Marien Eimke & St. Michaelis Gerdau

Liebe Leserin, lieber Leser,
an diesem Wochenende hat Karsten Dietrich den Text für die Kraftquelle ausgesucht. Er befindet sich momentan in der Ausbildung zum Lektor. Die Predigt wurde ursprünglich von Pfarrer i.R. Günter Knoll, Herrenberg verfasst. Lektoren beziehen sich auf eine vorformulierte Predigt und gestalten damit ihren eigenen Gottesdienst.
Liebe Grüße und Gott befohlen, Ann-Kathrin Averbeck, Pastorin

Liebe Gemeinde!

Weihnachten ist gerade vorbei, die Beleuchtung ist abgebaut, der Christbaumschmuck verstaut. Was hatten wir da gefeiert?

**„...denn euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der HERR, in der Stadt Davids.“**

Steht in der Weihnachtsgeschichte bei Lukas im 2. Kapitel Vers 11.

Christus der Heiland, der Retter, der ALLES wieder gut macht. Viel Erwartung und Vertrauen in die Person Christi wird da deutlich, als seine Geburt verkündet wird.

Jesus heilt an vielen Stellen des neuen Testaments, er hat die Vollmacht, Kranke gesund zu machen, Blinde sehend, Stumme sprechend, Besessene frei von der Fessel ihrer Wahnvorstellungen. So überliefern es uns jedenfalls die Evangelisten der Bibel. Die Faszination Jesu ging nicht nur von seiner Verkündigung aus, sondern offensichtlich ebenso – wenn nicht noch mehr – von seiner Kraft zu heilen.

Unser heutiger Predigttext erzählt uns die Geschichte von einem Heilungswunder Jesu ganz zu Beginn seiner Wirksamkeit, und zwar in seiner Heimatprovinz Galiläa in der Stadt Kapernaum am See Genezareth:

Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Kind liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Ich soll kommen und ihn gesund machen? Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Kind gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der seiner Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Kind wurde gesund zu derselben Stunde.“ (Matthäus 8, 5-13, Lutherbibel von 2017)

Jesus ist der Heiland – aber was für einer! Da tritt ihm – kurz nach seiner großen Bergpredigt, in der er seine Botschaft von der Nähe des Himmelreichs und was daraus folgt, entfaltet hat – ein römischer Hauptmann in den Weg. Kein jüdischer Mitgläubiger also, sondern ein Heide. Schon das ist eine Überraschung. Aber dann sein Anliegen. Er spricht es nicht einmal aus, sondern schildert nur seine große Not und die Verzweiflung darüber: Mein geliebtes Kind ist krank und leidet große Qualen. Diese Schilderung soll Jesu Mitleid wecken und sein Erbarmen. Bemerkenswert ist: Der Hauptmann spricht Jesus mit „Kyrie“ an, mit „Herr“ und wir dürfen in dieser Anrede schon das „Kyrie eleison“ mithören, das „Herr, erbarme dich“. Aber Jesus geht auf diese Bitte keineswegs gleich ein, sondern weist sie zunächst von sich weg mit der irritierten Frage: „Ich soll kommen und es heilen?“ Bist Du Dir sicher, dass Du bei mir an der richtigen Adresse bist? Der Hauptmann lässt sich nicht beirren, im Gegenteil, er spricht es nur noch deutlicher aus, was ihn im Blick auf Jesus gewiss macht. Er gibt zu erkennen, dass seine Bitte um Erbarmen für sein Kind sich für einen Heiden wie ihn in keiner Weise schickt. Einem frommen Juden wie Jesus ist es gar nicht erlaubt, das Haus eines Heiden zu betreten. Er würde sich verunreinigen. Diese Gesetzesübertretung will der Hauptmann seinem Gegenüber keinesfalls zumuten; er als ein Repräsentant der fremden Machthaber im Land zeigt Demut vor den Glaubensregeln des unterworfenen Volkes.

Dass Jesus zu ihm kommt, ist aus seiner Sicht auch gar nicht nötig. Jesu Wort genügt. Wenn er nur spricht, so geschieht es. Jesus wirkt in der Kraft des Gottes der Juden, da ist sich dieser nach jüdischem Verständnis „Ungläubige“ gewiss.

Jesus als der Herr hat Anteil am Erbarmen Gottes, ebenso wie er Anteil hat an dessen Kraft zu heilen. Der Hauptmann begründet diese Gewissheit mit einem kühnen Vergleich: Ich

weiß, wovon ich rede. Mit Befehlen und ihren Auswirkungen kenne ich mich bestens aus. So, wie ich als militärischer Befehlshaber in einer irdischen Hierarchie stehe und meine Befehle ausgeführt werden, so stehst auch Du, Jesus, in einer himmlischen Hierarchie, und was du gebietest, geschieht.

Da ist Jesus überwältigt; er gibt seinen hinhaltenden Widerstand gegen das Begehren des Hauptmanns auf und kann sich nur wundern: Dieser „Ungläubige“ hat mehr Glauben als alle Angehörige seines Volkes, für die er meint, gekommen zu sein. Wie ist das möglich? Muss ich da womöglich meinen ganzen Sendungsauftrag revidieren, fragt sich Jesus. Wo ich mich doch bislang zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt fühlte. Und jetzt erkennt jemand von außerhalb des jüdischen Volkes meine Kraft an und damit mich in meiner wahren Bedeutung und Identität als Sohn Gottes. Als den Heiland seines Kindes, ja als den Heiland der ganzen Welt, nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden Heiland.

Es ist einer der wesentlichsten Grundsätze, der das Heilshandeln Gottes bis zu diesem Tag in Kapernaum auf sein erwähltes Volk Israel beschränkt hat. Der Hauptmann von Kapernaum rüttelt an diesem Grundsatz. Jesus versteht infolge dieses Rüttelns seinen Auftrag neu. Der Glaube dieses demütigen Heiden-Menschen überwältigt ihn.

An dieser Heilung des gelähmten Kindes wird auch erkennbar, was es bedeutet, dass Jesus der Heiland ist.

Heilung ist nur dann erforderlich, wenn Krankheit und Schmerz bestehen, wo es ein Übel gibt. Dort, wo Jesus ist, ist Raum und Ruhe für Gemeinschaft. Da ist ebenso Raum dafür, das Leid anzusehen. Sobald er unter uns ist, verlaufen Begegnungen zwischen Menschen anders. Es entsteht eine Vertrautheit zwischen den Menschen, im Vertrauen auf die Gegenwart und die Kraft Gottes, für die es ohne sein Beisein viel mehr Zeit bräuchte. Mensch darf sein Leid, seine Schuld, seinen Fehler benennen und Mensch nimmt ihn an und hat Anteil am Betrachten des Übels. Es muss nichts mehr blankpoliert werden. Nur wenn dieser heilige Raum geschaffen ist, kann das Leid so benannt werden, dass es begriffen wird.

Was sehen wir dazu im Predigttext? Der Hauptmann ist Soldat und verhärtet durch die Macht und Gewalt, die von ihm täglich gelebt wird. Er wird weicher, menschlicher. Er erzwingt nichts, was sonst häufig sein Vorgehen als Besatzer sein mag. Er beschreibt lediglich sehr genau, woran und wie sehr sein Kind leidet. In seiner Liebe zu seinem Kind ist es ihm nicht zu peinlich, den Wanderprediger des unterworfenen Volks anzubetteln. Er hätte sich auch sagen können: „Das darf ich nicht tun, das untergräbt mein Ansehen“. Als liebender Mensch ist ihm das egal.

Jesus schafft diesen Raum der Menschlichkeit: Der Mensch Hauptmann und der Mensch Jesus begegnen sich darin und mit beiden passiert etwas. Sie leben Gemeinschaft, sie nehmen einander WAHR, sie nehmen einander ERNST und sie nehmen einander AN.

Und Jesus schafft den Raum für die Beschreibung des Leides. Es gibt nur dann eine Lösung für ein Problem oder ein Übel, wenn es erfasst und benannt wird. Es wird nur Heilung geschehen, wenn das Leid angesehen wird, wenn es seinen Raum bekommt. Es handelt sich nicht nur um die richtige Diagnosestellung, sondern auch um eine klare Betrachtung. Wichtig

ist auch, dass damit das Ignorieren des Schmerzes beendet wird. Wie häufig ignoriert doch der Mensch das Übel, um besser damit klarzukommen.

Um Heilung zu erlangen, müssen wir das Übel benennen und auch sein Ausmaß. Nur wenn dafür auch Raum ist, besteht die Chance, dass der ganze Missstand erkannt wird und eine wirklich heilende Lösung gefunden werden kann.

Der Hauptmann beschreibt genau das Leid seines Kindes und am Ende erfährt er exakt das, was er beschrieben und damit geglaubt hat. Er benennt, dass sein Kind gelähmt ist und sehr darunter leidet. Er hat nicht darum gebeten, dass es geheilt wird, er hat es nur exakt sich und Jesus vor Augen geführt. Und er hat geglaubt, dass Jesus es heilen kann.

Jesus Christus schafft Raum. Für die Gemeinschaft mit dem Hauptmann und dafür, dass das Leid richtig erfasst wird. Der Hauptmann ist als Mensch mit dem gesamten Ausmaß seines und seines Kindes Leides angenommen. Dann geschieht die Heilung.

Diesen Raum schafft Christus auch in unserer Zeit. In seiner Liebe, die in uns lebt, öffnet er tagtäglich die Räume für Menschen, Gemeinschaft zu leben und Leid anzusehen. Auch darin ist er unser Heiland. Derjenige, der Heilung erst ermöglicht.

Gott kommt auf uns zu mit seiner Liebe und seinem Erbarmen. Wir können vom Hauptmann von Kapernaum lernen: Wir dürfen in der Gewissheit dieser Liebe und dieses Erbarmens die Sicherheiten wie Herkunft oder Geleistetes hinter uns zu lassen. Und tagtäglich unsere Bedürftigkeit, unsere Unvollkommenheit, unsere Verfehlungen und unser Leid anerkennen. In dem, was wir vor Gott bringen, ist er dabei. In dem Raum, den er schafft, ist er dabei.

Wir erleben alle, dass Leid geschieht. Aktuell wirkt es, als sei es mehr als vor einigen Jahren. Wir stehen nicht alleine davor. Jesus ist an unserer Seite. Wir erleben in der Regel nicht die Wunder der Bibel. Häufig genug ist die Heilung nicht unmittelbar gegeben. Manchmal geschieht sie nicht, manchmal geschieht sie anders als erhofft. Aber wir sind nicht allein. In Jesu Gegenwart können wir ansehen, was uns belastet und in ganz besonderem Maße Gemeinschaft erleben. Damit beginnt Heilung. Häufig genug dadurch, dass wir mit dem Leid einen positiven Weg finden. Dann besteht die Heilung vor allem darin, dass das Leid keine Macht mehr über uns hat.

Dann hat nicht mehr das Böse in unserem Leben die Macht über uns sondern das Gute.

Und nach unserem Tode ist uns zugesagt, dass das Heil allumfassend eintritt. Dass der Heiland ALLES heilt.

**UND DER FRIEDE GOTTES, DER GRÖßER IST ALS ALLE VERNUNFT,
BEWAHRE UNSERE HERZEN IN CHRISTUS JESUS.**

Amen.